

Die Zukunft

Herausgeber

Maximilian Harden

INHALT

	Seite
Maiglocken läuten	131
Die Schande von Genua	131
Von der Maas bis an die Moskwa	135
Der Conférencier	144
Hinter der Szene	151

Nachdruck verboten

Erscheint jeden Sonnabend

Preis vierteljährlich 45 Mk. / Einzelheft 4,50 Mk.

Verlag der Zukunft
Charlottenburg, Königsweg 33
1922

Alleinige Anzeigen-Annahme:
Charlottenburg, Königsweg 33
 (Wilhelm 1943)

Im Ausland:
 100%
 Valuta-Zuschlag

Vierteljahrspreis: 45 Mark; unter Kreuzband 53 Mark
 Einzelnummer: 4,50 Mark. Postscheckkonto Berlin 42792
 Verlag der Zukunft: Charlottenburg, Königsweg 33 (Wilhelm 1943)

Der „Herder“

(Herders Konversations-Lexikon ergänzt bis zur neuesten Zeit) gehört in den Studiensaal, ins Amts- und Gelehrtenzimmer, ins Kaufmanns- und Handwerkerbureau, in Familie, Verein und jedes Gasthaus. :: :: :: ::



SATYRIN

SCHAFFT
JUGEND U. KRAFT

GOLD FÜR MÄNNER * SILBER FÜR FRAUEN
 ANT-GEN HORMONA DÜSSELDORF GRAFFENBERG
 ERHALTLICH IN APOTHEKEN

HERVORRAGEND BEWÄHRTE
YOHIMBIN - HORMON - PRÄPARATE

Der Seekrieg

von

L. Persius

Preis: kartoniert 20 Mark

Verlag der Weltbühne
 Charlottenburg, Königsweg 33

Das alte Heer

von

einem Stabsoffizier

Preis: kartoniert 20 Mark

Verlag der Weltbühne
 Charlottenburg, Königsweg 33

Der Fall Jacobsohn

Das Erlebnis eines Theaterkritikers

Dritte Auflage

von **S. J.**

Preis 5 Mark

Verlag der Weltbühne :: Charlottenburg, Königsweg 33

DIE ZUKUNFT

Herausgeber: Maximilian Harden

XXX. Jahrg.

6. Mai 1922

Nr. 32

Maiglocken läuten

Die Schande von Genua

Seit dem sechzehnten April, dem Tag der Veröffentlichung des russo-deutschen Vertrages, hat die Deutsche Republik eine Regierung, die nicht nur auf tausend Blättern der Weltpresse, auch der in niemals durch Feindschaft von uns geschiedenen Ländern erscheinenden, nein, die in öffentlicher Rede fremder Staatshäupter und in zwei amtlichen, von den Regirern Englands, Frankreichs, Italiens, Japans, Belgiens, der Czechoslowakei, Jugoslawiens, Polens, Rumäniens, unter Zustimmung fast aller im Krieg neutral gebliebenen Staaten, grober Verletzung übernommener Gastpflicht, illoyalen, treulosen Handelns angeklagt und deren Versuchen zu Entkräftung dieser Anklage von den neun Mächten geantwortet worden ist, für die Angaben ihrer Vertheidigungsschrift habegründliche Untersuchung „nicht den Schatten eines Beweises erbracht“. Jeder Satz der deutschen Schutzschrift schien dem Rath der Neun als unwahr erwiesen und er verbot deshalb den feierlich aus Berlin zur Konferenz Eingeladenen alle Mitarbeit in dem einzigen politisch wichtigen Ausschuß. Das ist ohne Vorgang in der Geschichte internationaler Kongresse; in einem Montenegro, einem Monaco selbst hätte so tiefe, so weithin widerhallende Kränkung das Volksempfinden aufgestürmt und den Sturz oder die schleunige Heimberufung der Staatsleiter erwirkt. In Deutschland ist dem regirenden Klüngel, Zufallsministern und einem Vierteldutzend gewissenloser Fälscher Oeffentlicher Meinung, gelungen, die höchste

Schandhäufung, die je einen für Staatsgeschäft Verantwortlichen umstank, eine den Ruf des Reiches verpestende Demüthigung in eine kaum erwähnenswerthe Bagatelle umzulügen; schlimmer noch: die Nation in Loblieder auf die Weisheit und Güte der Vehmspruchskünder zu verleiten. Ob Schimpf und Schuldpruch triftig begründet war, sei hier nicht noch einmal geprüft. Wer, als Sachwalter eines großen Volkes, sich in solche Lage gebracht hat, darf nicht zaudern, den Schluß draus zu ziehen. Eingeladen, von Wirthen und Gästen dann überlaut, zweimal, der Anstandsverletzung, Unredlichkeit, bewußt unwahrer Angaben geziehen, von der Hauptarbeit, zu Strafe, ausgeschlossen: ist denn Deutschland so tief in Dreck gesudelt, daß es Solches hinnehmen muß? Und fühlte das dicke Fell seiner Vormänner nicht das Sputum, die Schmach oder glaubten sie, dem Vaterlande durch das Bleiben in der Gemeinschaft, die sie angespien und für die Dauer von allen anderen Gästen distanzirt hatte, zu dienen: mußten sie dann nicht wenigstens in den fast drollig engen Geschäftskreis, der ihnen gegönnt wurde, in das Bischen Finanzschachermachei sich schränken, jeden gesellschaftlichen Verkehr mit den Vehmrichtern meiden und in ihrer Haltung deutlich zeigen, daß sie nur, weils die Sache Deutschlands will, sich den Entschluß abgerungen hatten, nach so beispiellosem Unglimpf in Genua zu bleiben? Fiel ihnen nicht ein. Trotzdem der deutschen Delegation die erste Bannbulle schon, von dem zuständigen Beamten, vorgelesen worden war, trabte sie auf ein Festmahl, dessen Wirth und Gäste die Bulle verfaßt und unterschrieben hatten und wo kein Brite, Franzos, Belgier die Deutschen zu sehen schien. Wie wurde die Mitesserei begründet? Der Vorleser habe sich bereit erklärt, die amtliche Uebergabe der Strafurkunde bis nach Mahlesschluß zu verschieben. „Emil hatte mir vor allen Genossen zugebrüllt, um Neun werde er mir, weil ich ein verlogenes Aas sei, die Jacke vollhauen; war doch kein Grund, mir das Abendbrot, zu dem er früher eingeladen hatte, entgehen zu lassen! Meine Keile bekam ich ja doch.“ Feucht-fröhliche „Geselligkeit“ schäumt, auf Kosten des deutschen Volkes, weiter aus dem, in das genueser Eden-Hôtel; und in unwahrscheinlich kindischen Berichten lesen wir, „wie

herzlich der Verkehr, besonders mit den Engländern und Italiern, sich gestaltet hat“. Der einzig Schlaue war, der einzig draußen noch Kreditfähige blieb Finanzminister Hermes: er reiste ab, da ihm offenbar ward, daß der blödsinnige, von dem majestätisch leuchtenden Verstande der Herren von Maltzan und von Simson, zweier Rassenkreuzungsprodukte, der zappelnden Ruhmgier des Rathenauwirthes eingeredete Rapallopakt jeden Raum zu nützlich ernster Arbeit versperrt habe, die von Paris aus empfohlene Anleihe aber selbst von diesem Quartett kaum noch zu verstümpfern sei; und ergänzte den dünnen simsonischen Bericht vor dem Ohr des Reichspräsidenten, der, als parvusgläubiger Nationalsozialist, Gewerkschafter und Bolschewikenfeind, den Vertragsabschluß mit löblicher Barschheit getadelt hatte. Englands Prime Minister hat drei Audienzgesuche des Herrn Rathenau abgelehnt, dieser Weigerung sich im Ausschuß gerühmt, nach der vierten Bitte den öffentlich gestäubten Sünder sammt der bauchigen appendix josephina vorgelassen, Beiden die Ruthe gegeben und auch die Vollstreckung dieser privaten Zusatzstrafe öffentlich verkündet. Thut nichts. Als er, in Nachstimmungsstimmung, vor anglo-amerikanischen Zeitungsmännern eine Rede gehalten hat, deren künstliche Wirrniß geschickt den Taumelgang eines halb trunkenen Geistes vortäuscht, lallt Herr Rathenau (der selbe, der in dem Heft „Autonome Wirthschaft“ gegen Umschmeichler fremder Machthaber den Satz anführt: „Spei einer Dirne ins Gesicht, sie sagt: Es regnet“): „Ich beneide Alle, die dieser Rede zuhören durften; denn, so weit ich urtheilen kann, ist sie unter allen glänzenden Reden, die ich kenne, die glänzendste. Ganz besonders hat mich die Eindringlichkeit bewegt, mit der dieser Leiter der Geschicke eines Weltreiches auf die Zeitlage hinwies und seine Blicke in die ferne Zukunft richtete. Seine friedlichen Bestrebungen werden in Deutschland volle Unterstützung finden. Die drei Worte, in die er seine Forderungen zusammenfaßte, die Worte ‚Anstand, Gerechtigkeit, Billigkeit‘, müßten in goldenen Buchstaben über dem Konferenzsaal stehen.“ Und dicht darunter die drei Worte ‚unanständig, illoyal, unwahrhaftig‘, mit denen, vor der Rauschkomoedie, das Weltreichshaupt das Handeln

der deutschen Regirer gezeißelt hat. Unter das Wonnegestammel des Mannes mit der Eisernen Glatze, der gar so gern die Vertrauensbrüche vom Januar und April austilgen, in die Sonne von Cannes, in Davids erste Rivieragunst zurückkriechen möchte und drum vor ihm, wie einst vor den Wilhelm, Bülow, August Eulenburg, Ludendorff, wedelt, schrieben Schüler Caroli Radek: „Man sollte glauben, ein witziger Satiriker habe an einem Schulbeispiel zeigen wollen, wie selbstgefällige Hohlköpfe sich die Welt vorstellen.“ Wo aber, Teutsche, wo hinter den Grenzen des Teutschlandes von heute ist all Das noch möglich? Nicht in Monaco. Nur in der goethischen Walpurgisnacht auf dem Gipfel des Brockens.

X: und kann ich, wie ich bat,
 Mich unumschränkt in diesem Reiche schauen,
 So küß' ich, bin ich gleich von Haus aus Demokrat,
 Dir doch, Tyrann, voll Dankbarkeit die Klauen.

Ceremonienmeister: Die Klauen! Das ist für einmal;
 Du wirst Dich weiter noch entschließen müssen.

X: Was fordert denn das Ritual?

Ceremonienmeister: Beliebt dem Herrn, den hinteren Theil
 zu küssen?

X: Darüber bin ich unverlornt;
 Ich küsse hinten oder vorn.
 Scheint oben Deine Nase doch
 Durch alle Welten vorzudringen,
 So seh' ich unten hier ein Loch,
 Das Unîversum zu verschlingen.
 Was duftet aus dem kolossalen Mund!
 So wohl kanns nicht im Paradiese riechen.
 Und dieser wohlgebaute Schlund
 Erregt den Wunsch, hineinzukriechen.
 Was soll ich mehr?

Satan: Vasall, Du bist erprobt!
 Hierdurch beleih ich Dich mit Millionen Seelen;
 Und wer des Teufels Steiß so gut wie Du gelobt,
 Dem soll es nie an Schmeichelphrasen fehlen.
 (Paralipomena zu Faust.)

Und dieser Vasall war nicht zuvor auf offenem Markt von
 Satans Mund bespien, von Satans Ruthe gezüchtigt worden.

Aus tausend Brunnen wird in das deutsche Volk Lüge gepumpt. Lasset nicht aus dem Gedächtniß schwemmen, was seit dem sechzehnten Apriltag in Genua geschehen ist.

Von der Maas bis an die Moskwa

Ueber die Rede, die der französische Ministerpräsident, als Haupt des Generalrathes im Maaskreis, bei der Eröffnung dieses Provinziallandtages in Bar-le-Duc gehalten hat, sind nach telegraphirten Auszügen viele Urtheile gefällt worden, denen die vor dem Rechtsgefühl haltbare Grundlage, der beglaubigte Wortlaut, fehlte. Den hat der „Temps“ am fünfundzwanzigsten April veröffentlicht; ehe der Lärm begann und irgendwelche Korrektur möglich war. Ich will alle Europäern wichtigen Stücke der „Brandrede“ hier übersetzen.

„Unserem Freund Maginot (dem Kriegsminister) und mir ist ein kräftigendes Labsal, daß wir heute, in der Stunde ernstern Erlebnisses und schwerer Pflichtaufgabe, uns an dem Vertrauen des tapferen Maasvolkes stärken und mit den von ihm Erwählten, mit Ihnen, liebe Kollegen, Fühlung nehmen können. Die Regierung ist gerade jetzt mit undankbarer Arbeit belastet, die pausenlose Wachsamkeit fordert. Ich hatte Anspruch auf Ruhe; daß ich, dennoch, die Leitung des Staatsgeschäftes übernahm, entsprang einer Anregung, die zuerst von Ihnen, den Bewohnern des Maaskreises, kam. Noch ehe ich das Elysée verließ, haben Sie mich, den sein Amt fast sieben Jahre lang von Ihnen entfernt hatte, zum Senator gewählt und mir dadurch angedeutet, die Erfüllung der Bürgerpflicht dulde keine Muße, Niemand habe das Recht, sich am Wegesrand auszuruhen, und der Veteran müsse eben so geschwind wie der Rekrut dem Ruf des Vaterlandes gehorchen. Ich durfte mich Ihrer Einladung nicht weigern. Damals zeigte mir Ihre zerstörten Häuser, die verwüsteten Aecker, den auf ein Zehntel geschrumpften Viehstand und batet mich, die Vollkraft der Ueberzeugung, die das schmerzende Schauspiel solchen Elends giebt, in den Dienst des verwundeten Vaterlandes zu stellen. Gegen diese Stimmen durfte ich nicht taub sein. Sie, Freunde, sind Zeugen und Bürgen meines ganzen politischen Lebens; Ihr Geist hat mich immer berathen, Ihr Denken auf jeden Weg

geleitet und ich bin in so ganz mit Ihnen verschmolzen, daß man mir, in Frankreich und in der Fremde, seit manchem Jahr den Beinamen des Lothringers gegeben hat; hier und da in freundlicher Absicht, öfter zu Andeutung kritischen Bedenkens. Ich nehme den Namen gern an, lasse mich gern Lothringer, im Gesamtsinn des Wortes, nennen; denn dieser Sinn ist höchst einfach in ein anderes Wort zu übersetzen: Grenzfranzos. Weil wir Grenzfranzosen sind, waren wir, Alle, bis in die Stunde des deutschen Angriffes aufrichtig um Friedenswahrung bemüht und haben (mit gütiger Erlaubniß der Verleumder jenseits vom Rhein und ihrer leichtgläubigen Helfer dürfen wirs sagen) alles zu Abwehr des Krieges Mögliche gethan. Als Grenzfranzosen sahen wir klarer als jeder Andere die furchtbare Gefahr eines Waffenkampfes voraus, waren unmittelbar, in Heim und Empfindung, bedroht und mußten deshalb mehr noch als irgendein Ferner die Gräuel des Einbruchs fürchten. Als Grenzfranzosen hatten wir aber auch vor 1914, in einer langen Periode unruhvollen Dunkels, gegen militärische und diplomatische Schwächung Frankreichs gekämpft, sein Heer zu stärken, seine Bündnisse fester zu knüpfen versucht. In währendem Krieg hat nicht die Grausamkeit des Feindes, nicht der Anblick unserer Ruinen und geschändeten Friedhöfe, nicht heimliches Opfer und stumme Trauer die Seele der Grenzfranzosen erschüttert noch ihren Willen ins Wanken gebracht. Jeder ist fest auf seinem Posten geblieben, selbstlos und unbeugsam entschlossen, bis ans Ende auszuhalten und den Rath des Pessimismus, entmuthigende Einflüsterung von sich zu weisen. Wir vermaßen uns nicht, dem Land ein Vorbild zu werden, dessen sein heldisches Wesen nicht bedurfte, sondern strebten in jeder Stunde nur, Frankreichs würdig sein. Dann kam der Sieg. Und der Friede, der aus gemeinsamer Arbeit der Verbündeten hervorging, entschädigte unser von Ruhm umleuchtetes, doch schrecklich heimgesuchtes Land nicht ganz von der ungeheuren Fülle gebrachter Opfer. Der Vertrag von Versailles bestimmt, daß die Sieger ihre Kriegskosten zu tragen haben: und seitdem belastet eine erdrückende Schuldenbürde unser Budget. Immerhin war vorgeschrieben, daß Deutschland uns den auf unserem Boden angerichteten

Schaden und die den Krüppeln und Hinterbliebenen zu zahlende Pensionen ersetzen, in diesen zwei Bezirken uns vollkommen entschädigen müsse. Eine andere Vertragsvorschrift bestimmte, daß Deutschland entwaffnet, militärisch endgiltig entmachtet werde. Wenn diese Bestimmungen richtig ausgeführt worden wären, hätte Frankreich sich für befriedigt erklärt. Ein großer Theil seiner finanziellen Sorgen wäre ihm abgenommen, endlich ihm das Glück territorialer Sicherung verbürgt worden: und mehr hätte es nicht verlangt. Zwar wird es in manchen Ländern alltäglich des Imperialismus und heimlicher Erobererpläne verdächtigt. Doch ich kenne nicht einen einzigen französischen Politiker, der je von Gebietseroberung geträumt hat. Keiner von uns hätte den unserem Volke grundlos erklärten Krieg ohne die Rücknahme Elsaß-Lothringens beendet; eben so wenig hat aber auch nur Einer den tollen Wahn oder Wunsch genährt, fremde Volkstheile, wider ihren Willen, an Frankreich zu fesseln. Von dem ersten Friedenstag an haben wir nur Eins gefordert: die Ausführung des Vertrages. Und nichts Anderes fordern wir heute. Nach allem in langen Monaten Geschehenen und in letzter Zeit Gewordenen werden wir diese Ausführung nicht durch hastige Gesten, nicht durch unüberlegte Bewegungen erlangen. Stetiges und methodisches Handeln ist dazu nöthig. Um Industrie, Handel, Landwirthschaft zu heben, möchten wir die Militärlast in möglichst weitem Umfang mindern. Wer aber begreift heute, am Tag nach dem Vertrag von Rapallo, nicht, welche Unklugheit unsere vorschnelle Selbstentwaffnung wäre? Seit dieser Vertrag die schon lange im Dunkel gepflegte Sympathie der Bolschewiken mit den Deutschen ans Tageslicht brachte, sehen viele der Seelenruhe von gestern entrissene Franzosen ein, daß die Regierung im Recht war, als sie fürs Erste die Dienstzeit von achtzehn Monaten nicht herabsetzen ließ.

Auf dem ganzen Reichsgebiet unseres Ostnachbars giebt es noch Polizeitruppen, die aus Unteroffizieren der alten Armee bestehen und über Nacht in Heerescadres umzuwandeln sind. In Oberschlesien sind, unter tragischen Umständen, deutsche Waffenlager entdeckt und bei der Waffensuche Mordpläne ausgeführt worden, denen das Gericht jetzt nachforscht

und die streng gehandelt werden müssen. Die Alldeutschen scheinen nur auf die Gelegenheit zu Unruhestiftung in den Ostmarken zu warten, nur den Tag zu ersehnen, an dem sie die vom Friedensvertrag den Deutschen entzogenen polnischen Landestheile mit Gewalt zurücknehmen können. Noch ist, trotz allem dazu aufgewandten Eifer, das Werk der Kommission, der General Nollet vorsitzt, nicht vollendet; und unvermeidlich wird die Erhaltung einer Aufsichtinstanz sein, die den Verbündeten offenbart, was in den militärischen Organisationen, der Waffenbeschaffung und Luftschiffahrt Deutschlands vorgeht. Nicht oft genug kann ich wiederholen, daß wir von ganzem Herzen das Nahen der Stunde herbeiwünschen, die uns Selbstentwaffnung erlaubt; zuvor aber muß Deutschland ganz, nicht nur dem Schein nach, entwaffnet sein.

An der Entschädigung, der Reparation hängt nicht nur das Schicksal des verwüsteten Gebietes, sondern, in Folge von Rückwirkung, des ganzen Vaterlandes. Nunnahe ein Verfalltag, der Entscheidung bringen kann. Vor dem einunddreißigsten Mai muß Deutschland sich dem Programm des Entschädigungsausschusses anpassen: also sich in schnelle Annahme eines ganzen Haufens neuer Steuern verpflichten und den Verbündeten das Recht zu Finanzkontrolle gewähren. Widerstrebt Deutschland und stellt, am vorgeschriebenen Tag, der Ausschuß schuldhafte Versäumniß fest, dann sind die Verbündeten berechtigt und deshalb verpflichtet, das zum Schutz ihrer Interessen Nothwendige zu thun. Unser sehnlichster Wunsch wäre, solche Beschlüsse, wenn sie nöthig werden, und deren Ausführung in Gemeinschaft aller Verbündeten zu erwägen; nach dem Wortlaut des Vertrages aber können sie im Nothfall auch von jeder einzelnen betroffenen Macht gefaßt werden und der Vertrag verbietet dem Deutschen Reich, darin feindselige Handlung zu sehen. Der heiße Wunsch, bei diesem bedeutsamen Anlaß die Eintracht der Verbündeten zu wahren, kann uns nicht hindern, in unabhängiger Freiheit die Sache Frankreichs zu vertheidigen; und keine der Waffen, die uns der Vertrag gab, wird unserer Hand entsinken. Niemals werden wir zugeben, daß die Last der Wiederaufbaupflicht unser armes Land erdrücke, während nebenan Deutschland sich nicht ernstlich um Abzahlung seiner Schuld bemüht.

Das in Genua Geschehene bestätigt Alles, was wir über die Geistesverfassung in einem nur allzu großen Theil des Deutschen Reiches wußten und was ich, vor ein paar Tagen, darüber im Abgeordnetenhouse sagte. Seit wann bereitete Deutschland den Vertrag mit den Sowjets? Enthüllt das bisher Veröffentlichte den ganzen Vertrag? Sind ihm Geheimklauseln angefügt? Steckt politische oder militärische Vereinbarung hinter dem Wandschirm? In jedem Fall giebt er einem Zusammenschluß die Weihe, der morgen unmittelbare Bedrohung Polens, mittelbare Frankreichs werden kann. Unsere Oeffentliche Meinung hätte nicht gestaunt, wenn die Veröffentlichung, gar unter so besonderen Umständen, sofort das Ende der Konferenz von Genua bewirkt hätte. Die Verbündeten beschlossen aber, ruhig zu bleiben und alles zu Vermeidung eines Bruches Erdenkliche zu thun; und in dem Streben, abermals den redlichen Willen zu Mitarbeit zu bewähren, gesellte unsere Delegation sich dem milden Spruch, der den Deutschen verkündet wurde. Als unser Kabinet entstand, war die Konferenz schon nach Genua einberufen, Frankreich gehörte zu den einladenden Mächten und die Rücknahme des gegebenen Wortes schien uns, schien auch dem Parlament nicht rathsam. Unsere Vorsicht sorgte dann für deutliche Abgrenzung des Konferenzprogrammes, das die Pflicht zu Entwaffnung und Entschädigung nicht berühren sollte; und in einer ausführlichen Denkschrift erläuterten wir die Grundsätze, auf denen unsere Mitarbeit erst möglich werde. Unter diesem Vorbehalt aber versprachen wir den Verbündeten aufrichtige Mitwirkung und waren entschlossen, vor der ganzen Welt unseren guten Willen zu erweisen. Die wahrlich ernst zu nehmende deutsch-russische Verständigung schien unseren Genossen nun nicht eine Handlung, für die man die ganze Konferenz verantwortlich machen dürfe; sie meinten, dieser Beschluß zweier eingeladenen Mächte brauche noch nicht den schleunigen Gesamtabbruch des begonnenen Werkes zu erzwingen. Der Gedanke, uns von England, Italien, Japan, Belgien, Polen, der Tschechoslowakei, Rumänien, Jugoslawien, Portugal zu trennen, lag unter diesen Umständen nicht in der Richtung unseres Wollens. Wir blieben bei ihnen und bekundeten dadurch öffentlich unsere Solidarität. Fester als je aber sind wir nach dieser

neuen Probe friedlich-versöhnlicher Gesinnung an die Grundsätze gebunden, die das Kabinet der Kammer vortrug und die uns Gesetz bleiben. Kann ihnen unsere Delegation in Genua nicht zum Sieg helfen, dann müssen wir, zu unserem Bedauern, weitere Mitarbeit auf einer Konferenz ablehnen, deren Erfolg wir vorzubereiten und zu sichern versucht haben.

Wie fortan auch die Haltung Deutschlands und Rußlands sei: jedes Auge erblickt heute eine politische Lage, inder das europäische Gleichgewicht gefährdet, vielleicht vernichtet werden kann. Zu wirksamer Abwehr solcher Gefahr genügen weder einfache Formeln aus den Bezirken der Wirthschaft oder Finanz noch sogar feierlich große internationale Gerichtstage, zu denen jedesmal Vertreter aller menschlichen Sprachen sich neben einander reihen. Weder ein aus Bankmännern gebildetes Konsortium noch der weiseste Rath zu Beantwortung von Wechselkurs- und Transportfragen vermag, leider, dem Erdfrieden unerschütterliche Grundlagen zu schaffen. Gewiß müht sich der Handel, wie die Beredsamkeit, die Menschen einander zu nähern, und wie der Beredsamkeit gelingt's ihm, wenn er sie nicht eben noch schärfer scheidet. Doch der Kluge wird nicht versäumen, die sittlichen Kräfte, gute und böse, nützliche und schädliche, zu beachten, von denen die Welt sich leiten läßt. Eine dieser ideologischen Kräfte, eine der regsten, hegt und fördert in einem großen Theil des deutschen Volkes die Hoffnung auf Rache; und eine nicht weniger zu fürchtende gedankliche Kraft treibt die Bolschewiken in die Wahnvorstellung, sie seien zu Verkündung eines neuen Evangeliums unter den Völkern berufen, und in den verwegenen Entschluß, überall, selbst gegen die freisten, vollkommen demokratischen Republiken, die hitzigste Propaganda zu beginnen. Wider diesen vom Rapallo-Vertrag grell beleuchteten Stand der Dinge können wir nicht anders als durch das Aufgebot edlerer sittlichen Kräfte kämpfen. In Genua werden wir nur unter dem Beding bleiben, daß wir weder dem Deutschen Reich noch dem Rußland der Sowjets nachgeben, sondern fest auf dem Boden unserer Denkschrift stehen. Das bedarf kaum der Erwähnung. Was aber aus der Konferenz werde: der deutsch-russische Vertrag hat eine neue Thatsache geschaffen, die wir

Verbündete ohne Säumen prüfen und aus der wir alle nothwendigen Schlüsse ziehen müssen. Unsere Pflicht ist, dem Versailler Vertrag die ihm gebührende Achtung und Europa die durch Friedenswahrung bedingte Zukunft zu sichern. Die Verbündeten stehen vor einem der gefährlichsten Probleme, die seit dem Waffenstillstand aufgetaucht sind. Wir wollen hoffen, daß sie es in Eintracht und Einheit, durch das Wirken der großen Ideen, für die sie gefochten haben, lösen können; durch das Walten der Begriffe von Recht und Freiheit in modernem Geist wahrhaftiger Civilisation. Frankreich, das die Gefahr von morgen in voller Klarheit erkennt, wird die Genossen zu überzeugen trachten, daß wir am Besten ihr vorbeugen, wenn wir uns selbst vertrauen und Einschüchterungsversuchen niemals mit Schwächezeichen antworten. Wir selbst sind, was auch geschehe, entschlossen, zu behalten, was ein mit dem Blut unserer Helden bezahlter Vertrag uns gegeben hat. Niemals dürfen die ewigen Rechte der Menschheit unserem Auge entschwinden; doch die selbe Pflicht zwingt uns, in Frankreich den Theil der Menschheit zu erblicken, dem wir zunächst Vertheidigung und Dienstbereitschaft schulden: denn was wir sind, danken wir diesem Frankreich, und ließen wirs antasten, so wäre Verlust allgemeinen Gutes, wäre Verarmung der Menschheit die sichere Folge.“

Diese Rede ist auf weiter Strecke matt und fahl, ohne Leuchtkraft und Zündgluth; statt einen Schöpfergedanken ins Dunkel zu schleudern, daß er mit zackigem Blitz die Nebel zerreiße, wiederholt sie alte Klage und hundertmal verfochtene Forderung. Nicht eines Staatsmannes Rede: eines Civiljuristen, der, nach mannichfacher Enttäuschung auf den niederen Verfahrensstufen, nach schlaffem Vergleichsschluß der einst ihm zum Streit Vereinten, einsam, doch fest auf dem Fels der Hoffnung auf die niemals zerrüttbare Kraft verbrieften Rechtes, vor der höchsten Instanz für die sein eigenes Lebensschicksal mitbestimmende Sache seiner Mandanten eintritt. Unerhörtes möchte er in großer Stunde aussprechen: und findet in sich doch kein unverbrauchtes Wort, keinen neuen Ton. Allzu oft schon hat er diese Sache plaidirt; und flüstert im Sprechen selbst sich die Mahnung zu, nicht von der ungeheuren Größe des Gegenstandes

des sich in die Wahl von Mitteln verleiten zu lassen, mit denen der Kriminalanwalt auf Geschworene wirkt. Unwahre Angabe ist in der Plaidoirie nicht erweislich. Waffenbergung, Attentate, Sehnsucht nach Gelegenheit zu Rache sind nicht zu leugnen. Daß die neue, grün uniformirte Polizeitruppe mit dem Geist des Friedensvertrages unvereinbar sei, behauptet General Nollet schon lange (der, nach allen Urtheilen, die ich hörte, Pazifisten näher als Militaristen steht); statt die Antwort auf seine Mahnbriefe hinzuzögern, könnte die deutsche Regierung eine Untersuchung vorschlagen, wie, nach Artikel 213, der Völkerbund sie anordnen darf. Am Tag der Rede von Bar-le-Duc stand in deutschen Zeitungen: „Am Geburtstag des ehemaligen Kronprinzen wird in Potsdam ein Artillerietag gefeiert. Alte Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des Garde-Artillerie-Regimentes werden aufgefordert, zu diesem Tag nach Potsdam zu kommen, wo ein Artillerie-Großverein gegründet werden soll. Soldaten erhalten in den Kasernen Freiquartiere; Unteroffiziere werden in Privathäuser aufgenommen.“ Zwei Tage danach ein Befehl der potsdamer Schutzpolizei (Hundertschaft II): „Um jede Weiterung zu vermeiden, hat sich der Wachhabende der Wache Caecilienhof vor Beginn des Dienstes beim Pförtner zu erkundigen, welche Mitglieder des Königlichen Hauses im Schloß anwesend sind, und seine Feststellungen den Beamten bekanntzugeben.“ Damit sie, wenn eins dieser Mitglieder ins Freie zu treten geruht, nicht etwa die schöne Knechtspflicht, stramm zu stehen, um ein Minutenthelchen verzaudern. Die preußische Republik besitzt also ein Königliches Haus, dem die republikanische, einem sozialdemokratischen Präsidenten und Minister unterthane Schutzpolizei Ehrenwachen stellt, Honneurs erweist und, wenn diesem Haus angehörige Knaben eingesegnet werden, den Weg in die Kirche vor Gaffereinbruch sperrt. Müssen solche (nicht vereinzelt) Ankündigungen und Schaustellungen nicht, eben so wie die noch fortwährenden Waffenfunde, das Mißtrauen schüren? Auch die Angabe, im Nothfall dürfe Frankreich allein, ohne Verständigung mit den Vertragspartnern, schuldhafte Versäumniß einer Zahlungsfrist ahnden, ist nicht, wie gedruckt wurde, unwahr. Die dawider zeternden haben den harten Vertrag allzu flüchtig gelesen. Achter Theil

(Réparations), zweiter Anhang, § 17: „Erfüllt Deutschland irgendeine der in diesem Vertragstheil ihm auferlegten Pflichten nicht, so hat der Entschädigungsausschuß das Fehlen der Erfüllung sofort jeder daran interessirten Macht zu melden und zugleich die ihn nach solcher Nicht-Erfüllung nothwendig dünkende Aktion vorzuschlagen.“ § 18: „Die Beschlüsse, zu denen die Verbündeten und Verbundenen Mächte berechtigt sind, wenn Deutschland vorsätzlich seine Pflichten nicht erfüllt, und in deren Ausführung Deutschland nicht eine feindsälige Handlung sehen darf, können wirtschaftliche und finanzielle Sperr- und Vergeltungsbefehle, aber auch, allgemeiner, jede andere Maßregel umfassen, die den zuständigen Regirungen durch die Umstände geboten scheint.“ „The respective governments, les gouvernements respectifs“: Das heißt nicht, wie in dem amtlichen deutschen Wortlaut steht, „die genannten Regirungen“, sondern: die Regirungen, die sich von dem Sonderfehl geschädigt fühlen und von der Anwendung des Sühnrechtes Abhilfe erwarten. Hätte das Wort „respectifs“ nicht diesen Sinn, dann hätte es hier gar keinen. Die Commission des Réparations, in der Englands Stimmgewicht dem Frankreichs gleich ist, hat gesagt, nach dem Ablauf des letzten Maitages werde sie prüfen, was die Deutsche Regirung gethan habe, um den Bedingen zu genügen, an die der Zahlungsaufschub geknüpft ist. „Nach dieser Prüfung wird sie den Aufschub (le moratoire provisoire) endgiltig gewähren oder zurückziehen. Wird er zurückgezogen, so werden die einstweilen gestundeten Beträge fällig und müssen innerhalb der nächsten vierzehn Tage gezahlt werden; sonst tritt das Verfahren in Kraft, das im Achten Theil, Anhang II, § 17 vorgeschrieben ist.“ Der französische Ministerpräsident, der dieser Kommission vorsah, streift die Möglichkeit, daß, wider seinen „heißen Wunsch“, Frankreich allein handeln müsse. Das dürfte erst geschehen, wenn die Kommission, in der die Stimme des Mr. Bradbury nicht weniger als die des M. Dubois wiegt, vorsätzliche Pflichtweigerung Deutschlands festgestellt hätte (wozu schon das Fehlen eines erst zunehmenden deutschen Abzahlungsvorschlages genügen könnte) und wenn alles Streben nach Eintracht der Verbündeten fruchtlos geblieben wäre. Ist uns darin nun irgendwas

neu? Ist die Anzeige, ein vor drei Jahren unterschriebener Vertrag bleibe in Rechtskraft, Drohung zu nennen? Der unverfälschte Wortlaut der Rede lehrt, daß ein von grauer Sorge Umwölker sprach, nicht ein vom Gluthkuß der Hybris Bethörter, der, damit eine Feuersäule von seinem Ruhm zeuge, Brand stiften will. Ein Aktenmensch und Pedant des Rechtes, nicht ein in die Löwenhaut des nach Blut und Beute Gierigen Vermummter. Kein Waffengeklirr hallt, nicht das leiseste, durch die Rede; nirgends deutet sie an, daß selbst im schlimmsten Fall, gegen starren Deutschentruz, außer ökonomischem auch militärischer Zwang versucht werden solle. „Wider den vom Rapallo-Vertrag grell beleuchteten Stand der Dinge können wir nicht anders als durch das Aufgebot edlerer sittlichen Kräfte kämpfen“: nach dem sogar von Ostschweizern, Skandinaven, amerikanischen Franzosenverächtern, von der kühl-klaren Nüchternheit des „Manchester Guardian“ und seines Wirthschaftspropheten Keynes hart getadelten Abschluß dieses Vertrages war von Frankreichs Zinne viel schrillerer Ton zu erwarten. Allzu sanft fanden ihn nicht nur die wildesten, von den Maurras und Léon Daudet, zwei literarisch starken Könnern, geführten Nationalisten, die schnellen Vormarsch des Besatzungsheeres forderten. Auch der Abgeordnete Tardieu, der in seiner Zeitung neulich erwies, daß der in der versailer Friedensurkunde, unter der sein Name steht, der Französischen Republik zugesagte Gewinn schon an fünfzehn Bruchstellen abgebröckelt sei, grollt der Lauheit des Kabinetts und fragt, ob in ihm der Wille zu Wahrung des heute noch Rettbaren fehle. Nur Herr Poincaré, dem das Land noch vertraut, durfte wagen, in schwüler Stunde so leis zu sprechen; nur er, der nie um Haaresbreite von dem Weg des Parlamentsbegehres wich, darf hoffen, aus der Kammer des Bloc National in die Zone gemäßiger Politik eine Mehrheit zu schaaren. Die Mär, er habe in Bar-le-Duc eine Brandrede gehalten, ist Fälscherswerk.

Der Conférencier

„Cui bono?“ Cicero, in politischer Dialektik ein Muster des vielbeschrienen Lothringers, soll die Frage von Lucius

Cassius Longinus übernommen haben, der Roms Richtern die Pflicht einschärfte, bei Verbrecherermittelung zuerst nachzuforschen, wem der zu ahndende Frevel genützt haben könne. Horchen wir seinem Rath und halten uns diesmal nicht bei Betrachtung des Knabenwahnes auf, der seit Jahr und Tag den peinlich korrekten Herrn Poincaré deutschen Spießern als leibhaften Beelzebub malt, so wittern wir bald die Fährte des Fuchses und die Nase weist den Weg in sein Malepartus. Wer rief die Völker nach Genua? The Right Honourable David Lloyd George. Doppelzweck: einen für die Unterhauswahl brauchbaren Weltfilm zu drehen und einen neuen Völkerbund zu stiften, auf den Hardings Amerika freundlicher als auf den Wilsons blicke. Trotz ungemseinem Erfolg in Krieg und Frieden war der Prime Minister (dem das Volk niemals, wie zuvor den Palmerston, D'Israeli, Gladstone, Chamberlain, einen familiären Spitznamen gab) zu Haus nicht mehr allbeliebt. „Der Kaiser muß hängen und Deutschland muß zahlen“: mit dieser dem Dickschädel dumpfer Hafenfroner einleuchtenden Formel hat er eine Wahl „gemacht“. So billig und leicht wirds nicht wieder. Wilhelm hängt nicht, Deutschland kann nicht zahlen; und Wahlspeck, der vor Ostern in den Rauchfang sollte, ist ranzig geworden. Irland schreit, unter dem Sporn der Valeriden, nach Ulster, das Königreich Egypten nach Vollfreiheit und dem Britenfeind Zaglul. Der Versuch, in Hussein, der über die Heiligen Stätten Mekka und Medina herrscht, einen neuen, dem British Empire unter allen Umständen willfähigen Khalif zu schaffen, ist mißlungen; der Islam lehnt ihn ab, läßt seine in Transjordanien und Mesopotamien thronenden Söhne den Eindrang in den Khalifat entgelten und die indischen Mohammedaner haben die londoner Centralregierung gezwungen, den Türken-sultan wieder als Glaubenshaupt anzuerkennen, von Griechenhäftschelei flink sich in Verständigung mit Angora und Konstantinopel zu bequemen. Des Thronfolgers häßliches Erlebnis in Indien, die ärgste Reiseschlappe, die je ein Fürst von Wales erdulden mußte, mahnt laut an die Nothwendigkeit, auch diesem Lande, dem Hauptschacht englischen Reichthumes, die Riegel des status quo zu lösen. Wie von einer

Artischocke die weißfilzigen Blätter, so werden die Länder vom Reich gerissen; und in dem fleischigen Boden dorrt mählich der Saft. Stete Dreinrede der Dominions; Industriekrisis, Handelsverfall, Arbeitslosigkeit, Ueberlastung des Haushaltes in Staat und Gemeinden. Mürrisches Gebrumm ringsum. „Schuld des leichtfertig unzuverlässigen Demagogen, mit dem bis in den Sommer 14 kein Tory, kaum ein echter Wigh-Gentleman verkehrte, Wer weiß denn, woran Der glaubt? Gestern radikaler Dreiviertelsozialist; heute der frommste Calviner und Altfreihändler, der mit dem lieben Gott auf Du und Du ist, die Grundsätze Cobdens und Brights wiederkaut und allen Sozialismus mit Stiel und Stumpf ausjäten will. Hätte er nicht trotz dem Schwur, ‚nie die blutige Hand der moskauer Mordbrenner zu fassen‘, das Geschäcker mit Krassin begonnen, dann würden wir jetzt nicht auf allen Flanken, von Kleinasien bis nach Kanada und dem südafrikanischen Minenbezirk, von den Bolschewiken gezwickt. Seine Hoffnung, Amerika werde die vier Milliarden Dollars streichen, die wir ihm schulden, scheint auf Flugsand gebaut. Die Suppe, die er, gegen den Rath des cambridger Professors Keynes und anderer Sachverständigen, in Versailles einbrockte, hat unserem Handel den Magen verdorben.“ Ganz so ist's nicht. Die Meinung, das Ach und Weh der Wirthschaft, des Ausfuhrhandels sei von den Mängeln des Friedensvertrages erwirkt, sproß aus flüchtigem Rundblick um die Oberfläche. Vier Jahre lang haben fünfzig Millionen Menschen, die zu Industrie und Technik tauglichsten, nur für Zwecke der Zerstörung gearbeitet. Diesseits und jenseits vom Ozean wurden ganze Industrien aufgebaut, deren Niemand bedurfte, so lange ihre Produkte aus Deutschland erlangbar waren; und die alten, deutschen verfielen nicht etwa, sondern wuchsen noch in der Hitze ewig erneuten Dranges nach Deckung des von Heer und Heimath Geheischten. Auf breiten, bisher von Import gesättigten Gebieten wurden manche Völker im Lauf des Krieges Selbstversorger. Also Vervielfachung von Hauptgewerben, Stärkung der Waarenerzeugerkräfte und (nicht nur, doch besonders schmerzhaft in Osteuropa) furchtbare Schwächung des Verbrauches, der Kaufkraft und Aufnahme-

fähigkeit: mußte daraus nicht die zuvor unerschaute Handelskrisis werden, deren Anfang schon den Erdball nun ängstet? Ueber „schwere Krisis“ wurde sonst gestöhnt, wenn die Wägschalen der Produktibilität und der Konsumptibilität nicht ganz in Gleichgewicht zu halten, waren. Heute flattert die zweite hoch oben, bebt unten die erste leis; und ein Wunder, das weder von Konferenzen noch von Konsortien zu erwarten ist, müßte geschehen, damit das lebende Geschlecht das Ende der ärgsten Krisis aller Zeiten und die Wiederkehr gesunder Wirthschaft sehe. Diese Entwicklung ist nicht in Paris der Menschheit aufgezwungen, nicht in Versailles besiegelt worden. Doch dem Mann auf der Straße ist, weils die Zeitung ihm täglich vorlügt, der Friedensvertrag die Teufelsbrut, die alles Unheil in seine Erde säte. Und Mr. Lloyd George, der einzig im Amt Ueberlebende der „Big Four“, die den Frieden schufen, ein verdächtiger Zeitgenosse. Die Tories des Joches müde, in das sie so lange sich ducken, in dem just sie zu Entfesselung Irlands und Entblätterung des Reiches mithelfen mußten; die Arbeiterpartei im Wirbel des Sehns nach neuem Tag; auf den Flügeln die Freilanzten der Winston Churchill, Grey, Asquith, Robert Cecil: trotz dem Fehlen eines weithin winkenden Führernamens war der Sieg in der nahen Wahlschlacht durchaus ungewiß. Der Genua-Film sollte ihn sichern. Drei Dutzend Völker stellen die „Edelkomparserie“: erlauchte Regirer; die Weltpresse liefert das Orchester. Der dümmste Schächer, wer aus solchem Spektakel nicht Zins errafft. Der David, dessen Schleuder den Goliath erschlug, wandelt sich in den des Psalters, der Harfe; aus dem Habebald des Knockout wird der Heiland, aus dessen segnender Hand die in Peinschmachtende Menschheit den Frieden empfängt. Führt der Erste Schatzlord Seiner Huldvollen Majestät die gezähmten Bolschewiken in das Gelübde, aller Wühlarbeit, des Massenauftrüttlens und des Maulwurfes, fortan zu entsagen, erweist er, daß der Christus am Kreuze starb und auferstand, Martyrer in Qual verröchelten, das Papstthum in den Fels Petri gerammt und sein allzu irdischer Stoff von der Lauge des Reformatorengeistes zerbeizt wurde, damit der Handel un-

verhagelt blühe, keine Schranke den Verkauf von Kohle, Oel, Eisen, Baumwolle und anderen Erdgütern hemme, wird dieser First Lord of the Treasury von dem Universum Oeffentlicher Meinung umjauchzt und kann er, für drei Lenzmonde mindestens, den Glauben fest einwurzeln, alles Leid müsse sich nun in Wonne, die Absatzstockung in paktolisch strömende Fülle wenden, dann wird die von seinem Ruhm mitbesonnte Nation sich fröhlich entschließen, dem Weltliebbling eine Vertrauensfrist zu gewähren. Da ist das Ziel.

„Alles, was Reinecke thut und schreibt, es bleibt für immer Wohlgethan und geschrieben; Das mag sich Jeglicher merken! Hochgeehrt ist Reinecke nun. Zur Weisheit bekehre Bald sich Jeder nun und meide das Böse, verehere die Tugend!“

Erste Enttäuschung: Herr Briand schlendert aus dem Kabinettspräsidium, in dem ihm der höchste Beamte und der Senat der Republik nicht gern länger sähen. Schade. Der liebenswürdig kluge bohémien der Politik war ein guter Kamerad. Nicht immer bequem und manchmal gröber, als einem in Fürstinnengunst Gebetteten zuzutrauen wäre; doch behend, wendig und, gerade seit dem Ansehensverlust in Washington und Cannes, als Medium und Regisseur kaum ersetzlich. Präsident Millerand zeigt dem Walliser, der ihn nach der Besetzung Frankfurts wie einen Schüler gescholten hat, noch im Elyision wohl Igelsstacheln. Präsident Poincaré ist ein schwerfällig behutsamer Aktenarbeiter, der in die Kammerstimmung lauscht und sich weder charmiren noch in Funkelmanöver ziehen läßt. Zwei erfahrene, wachsamer Anwälte der Großbourgeoisie, zugleich Kenner des Bauers und Arbeiters, gegen den englischen Mittelstandsadvokaten, der durch allzu gnädiges Angebot eines weit distanzirenden Schutzvertrages den Stolz Frankreichs gekränkt hat. Schade. Dem frischen Aerger macht der Enttäuschte vor dem Ohr des Herrn Rathenau Luft, den ein am Bosphorus nicht Verwöhnter ihm empfohlen hat und hinter dessen pompös gestelztem Wesen er einen Geschäftsmann vermuthet. Der Ingrim über die pariser Applaushemmung pfaucht sich aus. „Wenn Poincaré nicht nach Genua kommt, wird Frankreich dort isolirt. Was der Reparirausschuß fordert, könnte Deutschland nur zahlen, wenn die ganze Welt ihm Kredit gäbe.“ Schon ist, noch

ehe Herr Briand sein Portefeuille abgegeben hat, der Plan fertig, Frankreich als den Friedensstörer zu prangern. „Des in solches Vertrauen zugelassenen berliner Elektrojuden bin ich für jeden Fall nun sicher.“ Der kluge Mann baut vor. Läßt, nach drei Jahren, die Denkschrift ans Licht, in der er vor gar zu scharfen Kanten des Friedensvertrages, vor völliger Entrechtung Deutschlands und überreicherlicher Nahrung Polens gewarnt hat. Daß der Warner alles vergnügt Schlimme geschehen und seinen ersten Finanzgutachter, der in ihm den Unheilstifter, nie den Mahner zu Mäßigung, sah, in Groll gehen ließ, wird den Hexenmeister nicht hindern, seine Friedseligkeit zu illuminiren und den Lothringer (den der alte Hasser Clemenceau doch von jeder Vertragsberathung ausgesperrt hatte) als den Erzschemm zu verschreien. Zweite Enttäuschung: der Rapallo-Pakt; plumpe Verletzung der in Cannes verkündeten Grundsätze, in deren Achtung jeder nach Genua Geladene sich verpflichtet hatte. Wasser auf die Franzosenmühle. Tauglicheres konnte selbst Der nicht ersinnen, dem an Bestätigung des Urtheiles lag, fair trade und ehrliche Offenheit sei von deutschen Ministern heute so wenig wie gestern zu erlangen. „Sie brauchten nur still zu sitzen, in geräuschlosem Ernst mitzuarbeiten, sich als Gentlemen zu bewähren: und durften beträchtlichen Gewinnes sicher sein.“ Dem Ger-
 raun, der Britenpremier, wenigstens der von England in Berlin beglaubigte Botschafter habe den Pakt gekannt, auch nur geahnt, kann ich, nach allen Merkmalen, nicht glauben. Als Davids Zorn sich in Schimpfgewitter und Vehmspruch entladen hatte, sprang den noch nicht Abgekühlten die dritte Enttäuschung an. Herr Tardieu veröffentlichte im „Echo National“ (Nr. 104) die von den Herren Wirth und Rathenau in der Reichskanzlei, „unter dem Siegel der Verschwiegenheit“, gehaltenen Reden „deren Wortlaut ein auf hoher Warte stehender Freund verbürge“. Dem berliner Dementi antwortete draußen nur ein Lächeln. Herr Loucheur schrieb an die Zeitung „L'Eclair“: „Herr Rathenau hat nicht, wie er sich nachrühmt, im Dezember 21, sorgsam vermieden, mir in London zu begegnen, mich auch nicht, wie er angiebt, beim Generaldirektor der Bank von England getroffen, sondern am Tag vor seiner Abreise ein langes Gespräch mit mir gehabt und mir zu beweisen

versucht, das deutsche Budget sei durchaus ehrlich und die Steuerlast dem Einzelnen schwerer als in Frankreich. Punkt vor Punkt widerlegte ich diesen Beweisversuch, betonte die Nothwendigkeit der Finanzreform und zulänglicher Bürgerschaft, über die ich mich soeben mit den englischen Experten verständigt habe, und erinnere mich, daß meine lebhafteste Rede stark auf ihn wirkte. In Paris sagte er mir, was er zuvor schon durch Preßagenturen verbreitet hatte: er wolle auf die Konferenz von Cannes gehen. Meine Antwort, Cannes liege in Frankreich, muß er wohl verstanden haben: denn er fuhr nach Berlin. Später hat der Wunsch des Herrn Lloyd George, als die Verbündeten über alles Wesentliche einig waren, uns bestimmt, Herrn Rathenau Gehör zu geben. Wir ließen ihn also ersuchen, sich zur Abfahrt nach Cannes bereit zu halten, und riefen ihn nach ein paar Tagen dorthin. Daß er den Verlauf der Dinge anders darstellt, wundert mich nicht: der Mann besitzt eine sehr rege Einbildungskraft.“ Ist, was er aus Gesprächen mit dem Vormann Britaniens erzählt, auch nur im Umriß richtig, dann ließ der Inselheiland den kontinentalen Gottheitverklärer in den Feldzugsplan wider Frankreich blicken. In Paris wirds geglaubt. In Genua wurde gefragt, ob nicht Bismarck das Wort gesprochen habe, Eitelkeit sei die Erste Hypothek auf die Ehre. Der dreimal Enttäuschte fühlt, daß vor Verdächtigung und steifer Bitte um Auskunft nur zwifache Offensive ihn schirmen könne. Er öffnet den Deutschen nicht die Gnadenpforte und nutzt die Rede von Bar-le-Duc zu gewaltigen Psalmen über den Graus gallischer Weltgefährdung.

Seitdem schallt aus der Ligurerstadt nur die Stimme des Herrn Lloyd George noch über die Erde, das Meer hin. Aus Berathungszimmern, Speisesälen, Parks (in denen der Duft von Ceylonthee um Palmen weht). Er lobt und tadelt, streichelt Backen und kneift Ohrklappen, spricht selig und verdammt. Der Papst (der einen wunderlich landpastoralen Brief an seinen Staatssekretär schrieb) ist ein höchst braver Mann; drum darf sein Don Sturzo am Frühstückstisch des waliser Ketzers sitzen. Verleidet den moskauer Prachtkerlen nicht die Riviera! Zwar kauft ein zarischer Goldrubel, einer, jetzt $2\frac{1}{4}$ Millionen Sowjetrubel; nur ein stockblinder Franzos aber schließt daraus, daß die Leute uns brauchen. Die Grundsätze von Cannes

haben sie anerkannt und verwerfen sie nun; wem aber ist das Bischen Besitzrecht denn in einem Reich wichtig, wo viele Belgier, Deutsche, Franzosen, doch nur ein paar Engländer Eigenthumsrückgabe und Entschädigung zu fordern haben? Gestern waren Kriege, my dear Tschitscherin, unmöglich, Konferenzen also unnöthig; heute sieht das in unholdem Wahnsinn rollende Auge Davids das in Verzweiflung getriebene Deutschland die verhungerten Russen zu dem entsetzlichsten aller Kriege waffnen. (Was ja sicher blitzschnell und in undurchdringlichem Dunkel gelänge.) Unsinn wird Vernunft. Wäre so verherende Springfluth denkbar, der Vorstoß russo-deutscher Armeen nicht früh, schon durch das in West produzierte Blaukreuzgas, zu hemmen; dann dürfte der Right Honourable die mißtrauische Furcht seiner Kriegsgefährten nicht schelten. Er tobt. Nur keinen Aufenthalt. Das Hauptwerk, der Europa-Pakt, muß noch unter Dach. Was er bringen soll, steht längst in dem Covenant, dem Statut des Völkerbundes und am Schluß des Programmes von Cannes. Thut nichts; erst morgen wirds Weltgeschichte. Monsieur Poincaré muß her! Wie kann er sich erdreisten, in seiner Heimath Reden zu halten, während hier das Schicksal der Menschheit gestaltet wird? Hier soll er, der böse Vater alles Bösen, bekennen, welche Niedertracht er für die Zeit nach Ultimo Mai plant. Der Große Karl, der die Hand über die ganze Erde hatte, der Sonnen-Louis, der in sich den Staat spiegelte: schüchterne Knirpse neben diesem Allumfasser, den die Tories (damit er sich herrlich offenbare?) allein, ohne den Takthalter Balfour, den Routier Curzon ins Licht tosen ließen. Je geller sein Geschrei, je giftiger seine Verdächtigung der Pariser (leset Reinekes Moralpredigt über Isegrimms Ruchlosigkeit), desto tiefer in Ernsten die Trauer, den Mann so hoher Leistung in den Rang eines Rummelplatzanzweisers erniedert zu sehen; desto größer auch, freilich, sein Publikum. Nur: hier wird ein Wahlfilm gedreht, nicht von Gleichberechtigten ein Weltgeschäft besprochen, die Noth einer Menschheit zu lindern versucht. Konferenz nennt Ihrs? Ein vordringlicher Conférencier heult und strampelt nach Beifall.

Hinter der Szene

Hat von all dem Gekurbel, Klamauk, bunten Lärm aus dem Palazzo der Eitelkeitmesse das deutsche Volk Nutzen

zu hoffen? Im April hörte es Lerchen trillern. „Endlich wieder aktiv! Wer hätts dem Rathenauwirth zugetraut? Sie mußten sich sputen: die Anderen wollten uns ausschließen und waren mit den Russen fast schon einig.“ Niemand dachte an Ausschluß der Deutschen; nach ihrer Mitarbeit, Vorarbeit schrien alle Interessen; und Onkel David hielt Alldeutschland ja sicher im Arm. Fast einig? Nach drei Wochen sind sie noch weitab davon. „Wir wollen nicht länger Lämmchen spielen. Ein rechter Kerl haut mal mit der Faust auf den Tisch.“ Um sein eigenes Porzellan zu zerschlagen? Handel mit Rußland war, in größtem Umfang, vor dem Vertrag eben so möglich. Weil uns Keiner die Dummheit zutraut, die kernlose Vertrags-hülse mit dem Ruf anständiger Geschäftsführung zu bezahlen, schnüffelt Jeder nach verborgenem Bündniß und Racheplan. Sprach nicht der Russenführer beim Frunkmahl von den zwei befreundeten Nationen? Der Schäker hatte gelesen, was Dir verschwiegen wird. „Als im Centralausschuß der russischen Kom-munistenpartei Zweifel an der Nutzbarkeit des Rapallo-Ver-trages auftauchte, sprach der Volkskommissar Sinowjew: ‚Der Vertrag war durch Augenblicksumstände geboten; die Sow-jetregierung ist aber bereit, ihn zu annulliren, wenn ihr dafür ausreichende Bürgschaft gegen Einbruch der Großen, der Kleinen Entente und der baltischen Völker geboten wird.‘“ In tausend Zeitungen stand dieser Radiobericht aus Moskau; nur nicht in deutschen. Wie lange noch lasset Ihr Euch be-lügen? Herr Lloyd George, der genau weiß, daß Frank-reichs Volk sich nicht an die Ruhr sehnt und Marschall Foch zehnmal solchem Vormarsch widerrieth, giebt uns kein Schiff, keinen Fetzen Koloniallandes, kein Theilchen deut-schen Vermögens zurück; Anderen predigt er edlen Ver-zicht, der unsere Valuta heben und dadurch die Waaren-ausfuhr hindern soll. In Genua hat er keinen vollwichtigen Gegenspieler. Und Frankreich begreift noch nicht, daß es der Britenlaune ausgeliefert bleibt, bis es sich in furchtlos würdige Verständigung mit Deutschland entschlossen hat. Da leuchtet das Ziel: Reparation, Gebietssicherheit, Entwaffnung, Wohlstandsgemeinschaft. Nur da würde die Zelle zu organi-schem Bau der Vereinigten Wirthschaftstaaten von Europa.

Dujardin

Der wundervolle Weinbrand
Delikatess-Brand



Rein deutsches Unternehmen!
vormals Gebr. Melcher-Uerdingen a. Rh.
gegründet 1810

	Übertrag				251 188 048 20
17	Gläubiger Naubauschulden, Grubenfelder-Resikaufgelder, Rechnungsschulden und Verschiedenes, Guthaben von Beamten und Arbeitern, Guthaben der Ruhegehaltskasse für die Angestellten der Ilse, B.-A. u. d. Ilse-W.-G., Versicherungsverein a. G.				92 870 181 12
18	Bürgschaften Bankbürgschaft M. 1 000 000.— Bürgschaftsgläubiger 4 042 222.— M. 5 042 222.—				
19	Reingewinn Vortrag aus 1920 63 459 80 Reingewinn 1921 24 202 121 88				24 265 581 68
					[368 323 811]—

Gewinn- und Verlust-Berechnung.

	Ausgaben.				
1	Allgemeine Unkosten	4 060 841	16		
2	Anleihezinsen	695 390	—		
3	Bankzinsen und -Provisionen	369 299	06		
4	Steuern	15 024 829	07	20 150 359	89
5	Ausgaben für Arbeiter-Versicherungen	7 293 798	25		
6	Unterstützungen	732 204	02	8 026 002	87
7	Rückstellung auf Erneuerungsschmelsteuer	300 000	—		
8	Zubeße bei der Niederl. Wasserwerksgesellsch. m. b. H. Senftenberg, aus 1920 und 1921	370 050	77		
9	Unkosten bei Ausgabe der Stamm- und Vorzugsaktien von 1921	10 249 648	35		
10	Entschädigung wegen Wasserentziehung	22 857	—		
11	Rückstellung für Selbstversicherung wegen Brandschäden Anteil an den Erweiterungsbauten der Niederl. Wasserwerksges. m. b. H., Senftenberg	3 000 000	—	15 642 556	12
				43 818 918	88
13	Wertverminderung der Grubenfelder	433 818	33		
14	Abschreibungen	43 273 164	26	43 706 482	59
15	Reingewinn: Vortrag aus 1920 63 459 80 Reingewinn 1921 24 202 121 88			24 265 581	68
					[11 790 983] 15

	Einnahmen.				
1	Gewinn-Vortrag aus 1920			63 459	80
2	Rohertrag der Werke und Nebenbetriebe			109 291 809	89
3	Einnahmen aus Beteiligungen	2 319 070	96		
4	Einnahmen an Zinsen	115 183	—		
5	Einnahmen aus verjährten Dividenden und Zinsscheinen	1 062	50	2 436 213	46
					[11 790 983] 15

Berlin, im März 1922.

Grube Ilse, im März 1922.

Der Aufsichtsrat.

A. G. Wittekind, Vorsitzender.

Der Vorstand.

Schumann. Müller. Bähr.

Wir haben vorstehende Bilanz nebst Gewinn- und Verlust-Berechnung für den 31. Dezember 1921 geprüft und bestätigen ihre Uebereinstimmung mit den von uns ebenfalls geprüften, ordnungsmäßig geführten Büchern der Gesellschaft.
Berlin, den 7. April 1922.

Deutsche Treuhand-Gesellschaft
Dr. Brockhage. ppa. Damerow.

Die Auszahlung der Dividende für das Geschäftsjahr 1921 erfolgt für die alten **Stammaktien** gegen Einlieferung der Gewinnanteilscheine Nr. 34 der Aktien 1-8000, Nr. 12 der Aktien 8001-10000, Nr. 4 der Aktien 10001-15000 und Nr. 2 der Aktien 15001-30000 mit **M. 300.—** für jeden Schein, die der **jungen Stammaktien** gegen Einlieferung der Gewinnanteilscheine Nr. 1 der jungen Stammaktien 30001-50000 mit **M. 150.—** für jeden Schein; die Auszahlung der Dividende auf die **Vorzugsaktien** gegen Einlieferung der Gewinnanteilscheine Nr. 7 der Vorzugsaktien 1-10000, Nr. 4 der Vorzugsaktien 10001-15000 und Nr. 2 der Vorzugsaktien 15001-30000 mit **M. 30.—** für jeden Schein, die der **jungen Vorzugsaktien** gegen Einlieferung der Gewinnanteilscheine Nr. 1 der jungen Vorzugsaktien 30001-50000 mit **M. 15.—** für jeden Schein in **Berlin** bei der Mitteldeutschen Creditbank, der Direktion der Disconto-Gesellschaft und der Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank), in **Frankfurt a. M.** bei der Mitteldeutschen Creditbank und der Firma Gebrüder Sulzbach, in **Hamburg** bei der Vereinsbank und der Filiale der Mitteldeutschen Creditbank, in **Cöln a. Rh.** bei dem A. Schaafhausen'schen Bankverein A. G. und der Filiale der Mitteldeutschen Creditbank, sowie in **sämtlichen Niederlassungen** dieser Banken an anderen Orten.

Grube Ilse, den 27. April 1922.

Ilse, Bergbau-Aktiengesellschaft
Schumann. Müller.

Das Jahr der Bühne

von

Siegfried Jacobsohn

Band X

Preis: kartoniert 25 Mark

Verlag der Weltbühne,
Charlottenburg, Königsweg 33

Emser
Quellsalz
zum Gurgeln bei Katarrhen.

BAD NEUENAUH

Bonns Kronenhotel

Haus 1. Ranges, 110 Betten

Winter und Sommer zu Kurzwecken geöffnet

Brillanten Perlen, Smaragde, Perlschnüre
kauft zu hohen Preisen

M. Spitz Friedrichstr. 91-92, 1. Etg.
zwischen Mittel- u. Dorotheenstr.

Schiffahrts-Aktien

Kolonialwerte, Städte- und Staatsanleihen, ausländische Kupons

E. CALMANN, HAMBURG



Kunstblätter

in großer Auswahl

Man verlange Probesendung
Postfach 2, Hamburg 31

Porzellanfabrik Lorenz Hutschenreuther Aktiengesellschaft.

Auf Grund des von der Zulassungsstelle genehmigten, bei uns erhältlichen Prospektes sind

M. 6 000 000.— Aktien

6000 Stück zu je M. 1000.— Nr. 1—6000

der

Porzellanfabrik Lorenz Hutschenreuther Aktiengesellschaft in Selb i. B.
zum Handel und zur Notiz an der Börse in Berlin zugelassen worden.

Berlin, im April 1922.

Gebr. Arnhold.

Bank für Thüringen

vormals B. M. Strupp Aktiengesellschaft.

PELADANS WERKE

Unter Mitwirkung von Emil Schering
als Uebersetzer vom Dichter selbst herausgegeben

Strindberg, Gotische Zimmer

Finis Latinorum ist Peladans Motto, und er glaubt, daß die Lateiner vergehen werden; er sagt ihren Untergang voraus, schildert wie ein Juvenal alles Erlebte im modernen Paris; mit der gleichen Unerschrockenheit wie Zola und mit ebenso naiver Schamlosigkeit. Sein Material an Erlebtem und Gesenenem ist unerhört, sein Stil brennend vor Eifer; er taucht in d. n Schlamm hinunter, kommt aber immer wieder in die Höhe, schlägt mit den Flügeln und erhebt sich zu den Wolken.

Erste Abteilung

R O M A N E

Die Meisterromane des jüngern Peladan, bis 1900

**Einweihung des Weibes
Der Sieg des Gatten
Das allmächtige Gold**

Die populären Romane des ältern Peladan, seit 1900

**Una cum Uno
Das unbekannte Schicksal**

Zweite Abteilung

D R A M E N

**Der Prinz von Byzanz
Semiramis**

Verlag Georg Müller, München

Aktiengesellschaft Mix & Genest

Telephon- und Telegraphen - Werke Berlin - Schöneberg.

Abschluß am 31. Dezember 1921.

Vermögen.	M.	pf	Verbindlichkeit.	M.	pf
Grundstück Schöneberg, Geneststraße	621 312	—	Aktienkapital . . .	25 200 000	—
Grundstück Schöneberg, Reichartstraße	124 373	32	Gesetzlicher Reservefonds	2 520 000	—
Gebäude Schöneberg	1 600 000	—	Spezialreserve	800 000	—
Grundstück und Gebäude Gelsenkirch.	65 000	—	Werkerhaltung	10 000 000	—
Grundstück und Gebäude Frankenhau.	160 000	—	Teilschuldverschreib. von 1920	6 843 000	—
Maschinen	1	—	Teilschuldverschreib. Zinsen	160 641	97
Utensilien	1	—	Teilschuldverschreib. Rückzahlungen . . .	110 160	—
Mobilien	1	—	Kreditoren	28 809 271	94
Werkzeug	1	—	Talonsteuer-Rückstell.	161 500	—
Schutzansprüche . . .	1	—	Unterstützungsfonds	2 864 172	86
Beteiligungen	653 699	—	Dividenden, unerhob.	21 130	—
Wertpapiere	21 779 113	—	Bürgschaftsgeber		
Bestand in Rohmaterialien u. Fabrikkaten	23 483 939	13	M. 618 583.35		
Debitoren	31 566 383	49	Reingewinn	4 468 980	80
Bankguthaben	1 163 442	56			
Kasse u. Postscheckguthaben	734 180	12			
Wechsel	7 409	95			
Bürgschaftsnehmer					
M. 618 583.35					
	81 958 857	57		81 958 857	57

Berlin-Schöneberg, den 21. April 1922.

Der Vorstand.

Jordan & Hartmann

Innenausbau — Möbel
Stoffe — Antiquitäten

Berlin

Kurfürstendamm 33
Fernsprecher: Steinplatz 6599

München

Blumenstraße 1

10/32 PS
BERLIN W 8
UNTER DEN LINDEN 3

SZABO

SZABO & WECHSELMANN

Wichtige Neuerscheinung:

Was unserer Zeit so dringend not tut, ein einfaches aus starkem
Lebenswillen und nüchterner Sachlichkeit geborenes
Evangelium des modernen Menschen!

UPTON SINCLAIR DAS BUCH DES LEBENS

INHALT

I. BAND: DAS BUCH DES GEISTES

*Einleitung / 1. Kapitel: Die Art des Lebens /
2. Kapitel: Die Natur des Glaubens / 3.
Kapitel: Die Anwendung des Verstandes /
4. Kapitel: Der Ursprung der Moral /
5. Kapitel: Die Natur und der Mensch /
6. Kapitel: Der Mensch als Rebell / 7. Kapitel:
Die Schaffung einer neuen Moral / 8. Kapitel:
Die Tugend der Mäßigung / 9. Kapitel: Die
Wahl des Lebens / 10. Kapitel: Ich und mein
Nächster / 11. Kapitel: Geist und Körper /
12. Kapitel: Der Geist des Körpers / 13.
Kapitel: Die Erforschung des Unterbewusst-
seins / 14. Kapitel: Das Problem der Un-
sterblichkeit / 15. Kapitel: Der Beweis für
das Leben nach dem Tode / 16. Kapitel:
Die Macht des Intellekts / 17. Kapitel: Die
/ / / Beherrschung des Intellekts / / /*

Die New-Yorker Zeitschrift „Liberator“ bringt im Februar-
heft 1922 eine längere Würdigung des Werkes aus der Feder des
Kritikers Josef Freeman, der wir folgende Stelle entnehmen:
„Es ist eine Tatsache, das Buch des Lebens, mit seinem primitiven
Glauben an den Menschen und seiner bejahenden Liebe zum Leben
steht hoch über dem negierenden und zersetzenden Denken der
Gegenwart . . . Wer Beziehung zur heutigen Wissenschaft
und Philosophie sucht, dem wird das Buch zu einer unvergleich-
lichen Zusammenfassung, besonders, da es in einem Stil geschrieben
ist, der leicht und angenehm wie die Unterhaltung mit einem
Freunde eingeht.“

Klein 8° XIV und 178 Seiten, gebunden in Pappband M. 45.—,
in Ganzleinenband auf schönem holzfreiem Papier M. 85.—

Besonders gut in Halbleder gebunden M. 125.—

Erhältlich in jeder Buchhandlung

Die weiteren 3 Teile erscheinen demnächst

Vorbestellungen werden schon jetzt erbeten und entgegengenommen

Der Malik-Verlag / Berlin-Halensee

Inseraten-Akquisiteure

in allen größeren deutschen Städten
zu günstigsten Bedingungen gesucht

Verlag der Zukunft
Verlag der Weltbühne
Charlottenburg, Königsweg 33

Regina-Palast am Zoo *Inhaber:* Reeg & Arnold

(Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche) *Telephon:* Steinplatz 9955

Kurfürstendamm 10 und Kantstraße 167-169

Täglich nachmittags
und abends: **Erstes Intern. Kammer-Orchester**

Dirigen: Otto Hartmann. *Konzertmeister:* C. Bartholdy.
Am Flügel: W. Lautenschläger



kennt keine

GASNOT!

In einer Minute Backhitze,

trotzdem im Gasverbrauch erheblich billiger als jeder andere Gasbratofen! Brät ohne Butter oder Fett den saftigsten Braten, bäckt das schönste Gebäck! Ein unentbehrlicher Helfer als Einkoch- und Dörrapparat, so wie zum Kochen, Dünsten und Dämpfen! Ein Universalapparat für jede fortschrittliche Küche!

Prospekte durch **A. E. Bautz, Berlin C 19**
Jerusalem Str. 31 Fernr.: Zentrum 5991 u. 11984

— Korpulenz —

Fettleibigkeit beseitigen **Dr. Hoffbauer's** ges. gesch.

Entfettungstabletten

Vollkommen unschädlich und erfolgreichstes Mittel gegen Fettsucht und übermäßige Korpulenz, auch ohne Einhalten einer bestimmten Diät. Keine Schilddrüse. Leicht bekömmlich. — Ausführl. Broschüre (od. Literatur) gegen 1.— M. Porto. **Elefanten-Apotheke**, Berlin SW 414, Leipziger Str. 74 (Dönhoffpl.). Amt.Zentr. 7192

Barmer Bank-Verein Hinsberg, Fischer & Comp.

Kommanditgesellschaft auf Aktien.

Bilanz vom 31. Dezember 1921

Soll.	M	%
Nicht eingezahltes Aktienkapital	149 805 000	—
Kasse, fremde Geldsorten, Zinsscheine und Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken	156 041 456	64
Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen	447 820 568	55
Guthaben bei Banken und Bankfirmen	1 059 750 158	27
Vorschüsse gegen börsengängige Wertpapiere	571 719 078	70
Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen	86 426 177	14
Eigene Wertpapiere	100 587 567	94
Beteiligungen an Gemeinschaftsgeschäften	56 482 099	12
Dauernde Beteiligung bei anderen Gesellschaften	30 500 000	—
Außenstände in laufender Rechnung	1 759 081 107	88
Aval- und Bürgschaftsforderungen M. 333 939 048.53		
Bankgebäude	24 217 000	—
Einrichtungen	1	—
Sonstige Liegenschaften	995 701	—
	4 443 425 916	24
Haben.	M	%
Aktien-Kommandit-Kapital und Einlage-Rechnung der Geschäftsinhaber	400 000 000	—
Rücklagen	135 000 000	—
Gläubiger	3 752 499 407	26
Akzente und Schecks	114 390 065	45
Aval- u. Bürgschaftsverpflichtungen M. 333 939 048.53		
Rückstellung für Kriegssteuer	101 268	50
Rückstellung für Talonsteuer	1 108 726	—
Rückstellung für Grunderwerbssteuer	400 000	—
Bau-Rücklage	10 000 000	—
Aktien-Dividende-Rechnung 1917/20	163 808	—
Aktien-Dividende-Rechnung 1921	28 000 000	—
Gewinn- und Verlust-Rechnung 1922	1 762 641	03
	4 443 425 916	24

Gewinn- und Verlust-Rechnung vom 31. Dezember 1921.

Soll.	M	%
Verwaltungskosten	173 365 830	40
Steuern und öffentliche Lasten	10 906 949	73
Abschreibungen und Rückstellungen	722 047	57
Reingewinn	49 571 362	11
	234 566 189	81
Haben.	M	%
Vortrag aus 1920	697 153	90
Gebühren-Rechnung	80 965 871	35
Zinsen-Rechnung	122 980 827	27
Gewinn auf Wertpapiere	29 922 337	29
	234 566 189	81

Bar men, den 28. April 1922.

Die persönlich haftenden Gesellschafter:

Arioni, Hinsberg, von Rappard, Dr. Frhr. von der Heydt, Harney,
Bandel, Bendix.



Vereinigung internationaler Verlags-Anstalten
G.m.b.H. (Frankes Verlag), Berlin SW 61, Planufer 17

Neu erscheinen:

Spartakusbriefe

Band I:

Neudruck der bis zum Jahre 1916 in Schreibmaschinenschrift
erschienenen illegalen Spartakusbriefe
Kartontiert M. 15,—

Band II:

Neudruck der von 1916—1918 gedruckt erschienenen Spartakusbriefe
Kartontiert M. 15,—
Durch diese Neu-Ausgabe der heute sehr seltenen Spartakusbriefe,
an denen u. a.

Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht
mitgearbeitet haben, glauben wir jedermann, der bemüht ist, das
Werden der deutschen Revolution zu erkennen, ein sehr wichtiges
Quellenwerk an die Hand zu geben

Ganz besonders aufmerksam machen wir auf die in unserem Verlag
erschienenen Schriften von

Rosa Luxemburg

Band I:

Die Akkumulation des Kapitals

Band II:

*Was die Epigonen aus der Marxschen Theorie
gemacht haben*

Bd. I/II zus. geb. M. 70,—

Bd. II geb. M. 25,—

Bd. I/II brosch. M. 40,—

Bd. I brosch. 30,—

Ed. II brosch. M. 15,—

SOZIALREFORM ODER REVOLUTION

M. 5,—

MASSENSTREIK. PARTEI U. GEWERKSCHAFTEN

M. 5,—

DIE KRISE DER SOZIALDEMOKRATIE

(Junius-Broschüre) M. 5,—

BARMER BANKVEREIN

HINSBERG, FISCHER & COMP.

BARMEN

FILIALEN AN ALLEN WICHTIGEN PLÄTZEN
RHEINLANDS UND NORDWESTDEUTSCHLANDS

KAPITAL UND RESERVEN

M. 550.000.000

KOMMANDITEN: VON DER HEYDT-KERSTEN & SÖHNE,
ELBERFELD. S. & H. GOLDSCHMIDT, FRANKFURT a. Main.
H. SCHIRMER, CASSEL

AGENTEN FÜR HOLLAND: VON DER HEYDT-KERSTENS
BANK, AMSTERDAM, KEIZERSGRACHT 520-522

Otto Markiewicz

Bankgeschäft

Berlin NW 7 ♦ Amsterdam ♦ Hamburg

Unter den Linden 77

Gänsemarkt 60

Anleihen und Renten - Erstkl. mündelsichere Anlagen

Devisen - Akkreditive - Kreditbriefe

Umwechselung fremder Geldsorten
zu vortantigen Bedingungen

Ausführung aller Bank- und Börsentransaktionen

— Bereitwillige Auskunft-Erteilung über Industrie-Papiere —

♦ Finanzierungen ♦

Telegramme: Clegomarius - Berlin - Markitto Hamburg
Fernsprecher Berlin: Zenitum 9153, 9154, 5088, 925, 8026
Hamburg: Hansa 1450-1451

G. Meißner / 1891/92

Müller

⑦

An den Niagarafällen
Müller ihre Polke haben,
Weil fast solch Mouffoux die Wellen
Die Matheus Müller haben.



Matheus Müller

ELTVILLE